



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

- 5 Vgl. Michael Lückners und Ute Schmidts *Interview mit Friedrich A. Kittler*. In: *SYMPTOME. Zeitschrift für epistemologische Baustellen* Nr. 7 (Mai 1991), 65-77, insbes. 65-66.
- 6 Kempf hat allerdings wichtige Arbeiten von Michel Foucault zur Frage der Menschenregierungskunst und zum aufklärerischen Gegenentwurf der Kritik als Kunst, nicht oder nicht auf diese Weise und um diesen Preis regiert zu werden, übersehen; vgl. etwa Michel Foucault: *La gouvernementalité* (leçon au Collège de France en février 1978). In: *actes* n° 54 (été 1986), 6-15 und in: *magazine littéraire* n° 269 (septembre 1989), 97-103 (dt. Übers. unter dem Titel *Regieren – eine späte Erfindung*. In: *die tageszeitung Buchmesse '89*, 17-19); ders.: *The Political Technology of Individuals*. In: Luther H. Martin, Huck Gutman und Patrick H. Hutton (Hrsg.): *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*. London 1988, 145-162. Wohl erst nach Einreichung von Kempfs Dissertation ist der Genotext dieser Arbeiten erschienen: Michel Foucault: *Qu'est-ce que la critique? [Critique et ‚Aufklärung‘]* (séance du 27 mai 1978). In: *Bulletin de la Société française de Philosophie* 84e Année, N° 2 (Avril-Juin 1990), 35-63.
- 7 Zu dieser Entwicklung und ihrer Fortsetzung vgl. Alf Lütke (Hrsg.): *‚Sicherheit‘ und ‚Wohlfahrt‘. Polizei, Gesellschaft und Herrschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Main 1992.
- 8 Dieser wird schlagend belegt durch Heinrich Bosse: *Der geschärfte Befehl zum Selbstdenken. Ein Erlaß des Ministers v. Fürst an die preußischen Universitäten im Mai 1770*. In: Friedrich A. Kittler, Manfred Schneider und Samuel Weber (Hrsg.): *Diskursanalysen 2: Institution Universität*. Opladen 1990, 31-62.
- 9 Auch Lichtenbergs Aufsatz *Über Gewitterfurcht und Blitzableitung (Auf Verlangen)*, der im GTC 1795 erschienen ist, kann in diesem Kontext gelesen werden; vgl. Stingelin: *Heinz D. Kittsteiner: Die Entstehung des modernen Gewissens*. Frankfurt/Main 1991. Rezension im *Lichtenberg-Jahrbuch* 1991, 97.

Thomas Althaus: Das Uneigentliche ist das Eigentliche. Metaphorische Darstellung in der Prosa bei Lessing und Lichtenberg. Münster: Aschendorff 1991. 375 S. (= *Literatur als Sprache*, Bd. 8). 98,- DM

Die Metapher ist die für die Dichtung bedeutsamste Figur, bei der ein Wort aus seinem eigentlichen auf einen anderen, ihm fremden Bedeutungszusammenhang übertragen wird. Die Verständlichkeit und intellektuelle Nachvollziehbarkeit metaphorischen Sprechens ist dadurch gewährleistet, daß das eigentliche – bildempfangene – mit dem metaphorischen – bildspendenden – Wortfeld in bestimmter Hinsicht vergleichbar ist. Eine solche Definition setzt jedoch eine klare Unterscheidbarkeit des „eigentlichen“ vom „uneigentlichen“ Sprechen voraus und räumt dem unmetaphorischen, begrifflichen Sprechen das Vorrecht ein, „wahrer“ zu sein, der Erkenntnis der Dinge näher zu kommen. Dem modernen sprachphilosophischen Skeptizismus von Nietzsche über Mauthner und Wittgenstein bis zu Lévi-Strauss, Derrida und Ricœur ist diese Scheidung zum epistemologischen Problem geworden. Jeder sprachliche Ausdruck sei schon von vornherein „ein „ästhetisches Verhalten [...], eine andeutende Übertragung, eine nachstammelnde Übersetzung in eine ganz fremde Sprache“, betont Nietzsche. Und Ricœur formuliert, auf den Versuch einer Begriffsbestimmung des Metaphorischen bezogen: „Es gibt keinen metaphernlosen Ort, von dem aus Ordnung und Abrenzung des metaphorischen Bereichs zu überblicken wäre“.

Der Reiz der vorliegenden Studie, einer Münsteraner Dissertation, liegt darin, daß ihr Verfasser sich die nicht mehr hintergehbare Skepsis zunutze macht, ohne sich dabei in einer aporetischen Falle zu verfangen. Denn anstatt – krude skeptizistisch – alles Sprechen für metaphorisch zu erklären und damit den wesentlichen Unterschied zwischen literarischer und „prosaischer“ Sprechweise einzuebnen, geht es ihm vielmehr darum aufzuzeigen, daß dichterisches Sprechen sich auf den eigenen „metaphorischen Charakter“ einläßt, den Anspielungsreichtum und die Mehrdeutigkeit jeglichen Sprechens bewußt reflektiert und in sich aufnimmt, wo die begriffliche Sprache nur „Einseitigkeiten des Sinns gegen das Sinnganze“ geltend machen kann. Das Uneigentliche ist also vielmehr das Eigentliche, was heißen soll, daß die metaphorische Darstellung begrifflichem Sprechen einen Erkenntnisgewinn – nicht nur Anschaulichkeit – voraussetzt.

Zum Nachweis dafür, was unter „metaphorischer Darstellung“ zu verstehen ist und was sie zu leisten vermag, untersucht Althaus eine Reihe von Prosatexten Lessings und Lichtenbergs. Bei beiden sieht er „Ansätze zu einer Theorie metaphorischer Darstellung“ den Texten selbst eingeschrieben oder in nuce theoretisch entwickelt. „Die Grenze, die Lessing zwischen den verschiedenen Erkenntnisweisen gezogen hat“, so folgert der Verfasser aus dessen *Abhandlung zur Fabel*, „fordert von der Fabel gerade aus dem Wissen um das Unzureichende der Begriffe, daß sie sich in jedem ihrer Momente als Umsetzung von Begrifflichkeit in Sinnfälligkeit zeigt“ (S. 59). Diesen „Momenten“ spürt der Verfasser in umfänglichen und erhellenden Interpretationen einer Reihe von Lessing-Fabeln nach. „Sinnfällig“ und damit „metaphorisch“ werden sieht er die Fabeln beispielsweise dann, wenn sie auf sich selbst rekurrieren und „sich die Figuren, um aus ihrer Rolle herauszufinden, selbst mit dem Überlieferten auseinandersetzen“ (S. 85). Die Tiermetaphorik befreie sich bei Lessing von der Funktion, bloß Zierrat zu sein, indem sie sich in der Weise reflektierend verhält, „daß sie den vorgegebenen Sinn nach möglichem anderen Sinn hin öffnet“ (S. 101).

Im weiteren wendet sich Althaus einigen Vorreden Lessings zu eigenen und fremden Werken zu. Auch hier gelingt in luziden Einzeluntersuchungen der Nachweis, inwiefern Lessing das rhetorische Genus des Redeanfangs verwandelt. Seine Vorreden – so die These des Verfassers – verfolgen in erster Linie nicht die Absicht, auf den Haupttext vorzubereiten, sondern lassen „Verdichtungen des Sinns“ erkennen, „die die Interpretation des Textes einleiten können“ (S. 138). Das Verhältnis der Vorrede zum Werk kehre sich geradezu um. Sie wird „dabei so sehr sinngebende Darstellung, daß sie zum Werk selbst wird oder das alte Werk nunmehr als den Versuch aus sich entläßt, etwas von ihr, der Vorrede, zu verstehen“ (S. 187).

Auch bei Lichtenberg stellt Althaus eine Abkehr vom eindeutig referentiellen, begrifflichen Sprechen fest. In der Aufeinanderfolge der Texte *Nachricht von einer Wallrath-Fabrik*, *Einige Betrachtungen über vorstehenden Aufsatz* und *Ein Traum* sieht er eine „Klimax des Verstehens“ (S. 204) angelegt. Der metaphorische *Traum* weist das semantisch Defiziente auf, führt über die „strikte Sachbezüglichkeit“ der vorgeschalteten Texte hinaus, „die er aber [...] noch wieder reflektiert als die zu kritisierende, weil bedenkenlose Unmittelbarkeit“ (S. 224). Auch im Hinblick auf einige Hogarth-Erklärungen (*Herumstreichende Comödiantinnen*, *Fleiß und Faulheit*. *Erste Platte*, *Die Folgen der Emsigkeit ... Aechtes Blatt*) vermag Althaus seine These vom Erkenntnisgewinn metaphorischer Darstellung zu stützen: „Die ikonographisch beziehungsreiche bildliche Darstellung bei Hogarth läßt sich im steten Rekurs auf das eigene Sprechen in textinterne Relationen verwandeln [...]“ (S. 239). Als besonders

überraschend können die Ergebnisse seiner Deutungen jedoch nicht gelten. Daß Lichtenbergs Kommentare keineswegs als Bildbeschreibungen verstanden werden dürfen, sondern der „platten Tendenz der Hogarthischen Gattung“ (A. W. Schlegel) einen neuen Sinn des bildlich Dargestellten entgegensetzen – eben erklären, statt zu beschreiben – und durch textinterne Bezüge sich erst konstituieren, ist in der neueren Lichtenberg-Forschung schon wiederholt nachgewiesen worden.

Aufschlußreich sind wiederum die Schlüsse, der Verfasser aus detailreichen Interpretationen ausgewählter Sudelbuch-Eintragungen zieht: „Die aphoristischen Sätze Lichtenbergs ‚merken‘ auf die semantische Qualität des ‚Ausdrucks‘, um zu dem ‚Gedanken‘, statt ihn unmittelbar zu bezeichnen, in ein deutendes Verhältnis treten zu können“ (S. 306). Dies wird in einer hermeneutischen Herangehensweise an die semantische Struktur und den syntaktischen Aufbau einer Fülle von „Aphorismen“ überzeugend dargelegt.

Insgesamt kann man dem Althaus attestieren, daß er sich auf die Sinnhorizonte der untersuchten Texte sensibel einläßt und die ihnen inhärenten semantischen Ambivalenzen herauszustellen vermag, wenngleich der „Jargon der (Un-)Eigentlichkeit“, der sich in dieser Studie behauptet, es nicht gerade leicht macht, den Gedankengängen des Verfassers zu folgen. Nicht zuletzt deshalb wäre es wünschenswert gewesen, die an den Textdeutungen gewonnene Erkenntnis, daß „die metaphorische Darstellung nicht uneigentlicher, sondern perspektivenreicher und höchstens ungewöhnlicher“ ist als der gewohnte Sprachgebrauch, in einem – leider fehlenden – Schlußkapitel noch einmal deutlich hervorgehoben und akzentuiert gefunden zu haben. Zweifelsohne bildet diese Untersuchung jedoch einen weiteren Baustein im Gebäude der neueren Aufklärungsforschung, die uns zunehmend lehrt, das Phänomen „Aufklärung“ in seinen verschiedenartigen Ausprägungen differenzierter wahrzunehmen.

Thomas Diecks

Rainer Baasner: Georg Christoph Lichtenberg. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992. 185 S. (= Erträge der Forschung, Bd. 278). 46,- DM

Auf einen umfassenden Überblick über die Lichtenberg-Forschung hat man schon lange gewartet. In der renommierten „Sammlung Metzler“ liegen zwar Bändchen zu Lichtenbergs Zeitgenossen (wie etwa zu Albrecht von Haller und Hamann) und ihn betreffende Textsorten (wie etwa zum Tagebuch, Brief und Aphorismus) vor, der Literaturbericht über ihn selbst, der schon seit Jahren in Arbeit sein soll, steht aber noch aus. Um so erfreulicher ist es, aus der Fülle der Neuerscheinungen, die uns das Lichtenberg-Jahr beschert hat, auch einen zusammenfassenden Forschungsbericht anzeigen zu können – auch wenn er gerade durch die Produktion, die das Jubiläum ausgelöst hat, über weite Strecken bereits überholt sein dürfte. Sein Verfasser, zuletzt mit einer dickleibigen Studie zu Lichtenbergs Göttinger Kollegen Abraham Gotthelf Kästner hervorgetreten, ist den Lesern des Lichtenberg-Jahrbuchs schon durch einige Aufsätze bekannt.

Baasner gibt zunächst einen Überblick über die Biographie Lichtenbergs. Mit einer gewissen Verwunderung nimmt man allerdings gleich einen der ersten Sätze zur Kenntnis: Lichtenbergs Herkunft aus einem Pfarrhaus „legte ihm den Schritt zum Schriftsteller und Gelehrten relativ nahe, der überwiegende Teil der gelehrten Deut-